

Halle'sches Tageblatt.

Stierundachtzigster Jahrgang:
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ausgabe- und Annahmestellen für Interate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Gießstraße 67.

* Die Konkurrenz der Deutschen in Ostasien.

Ueber die Konkurrenz der Deutschen in Ostasien schreibt der Pariser „National“ in einem Artikel, der die Uebersicht über die Asiaten im Feuer“ trägt:

„Einer unserer Mitarbeiter gab jüngst die hauptsächlichsten Maßregeln an, die man nehmen muß, soll Frankreich nicht bloß dahin gelangen sein, um den Fremden die Asiaten aus dem Feuer zu holen. Jüngst machte ein Blatt darauf aufmerksam, daß seit Eröffnung des Hafens von Hai-Pong die Deutschen, die Engländer und Chinesen zu unserem Nachteil sich des Verkehrs in jenem Hafen bemächtigt haben. Selbst zu Saigon, im Herzen der französischen Besitzungen, nimmt unsere Handelsmarine nur den dritten Rang ein, nach den Marinen Englands und Deutschlands. In Sues, wo wir dem Hofe von Annam die Friedensnachte diktiert, giebt es vierzig deutsche Häuser, neun englische und ein einziges französisches.“

Eine kleine Thatsache, die uns ein Schiffskapitän erzählt, zeigt, wie wir bis jetzt die Handelsmarine in unseren Kolonien behandeln. Im Jahre 1874 landete das Haus Dönsch in Hamburg einen Vertreter in unsere französische Kolonie Ost-Indien, um hier ein Komptoir zu gründen. Dieser deutsche Agent verhandelte mit der Lokalregierung wegen Vermietung eines kleinen Grundstücks nächst der Stadt am Stände gelegen. Der Miethspreis betrug für zehn Jahre 12000 Franken. Einen Monat darauf war die Kolonie mit deutschen Waaren überfluthet, die Zudeerenten waren auf vier bis fünf Jahre hinaus verkauft und den Eigentümern Vortheile daraus gemacht. Ende des Jahres führten sechs oder sieben deutsche Schiffe ab bis zehn Tausend Tonnen Zucker und zwei Tausend Tonnen Reis nach Hamburg. Die Kolonie hatte sich daher für einen Betrag von 12000 Francs pro Jahr, hommergiell betrachtet, auf zehn Jahre den Deutschen verkauft. Die Bewohner, denen ihre Ernten leicht wurden, kauften Kleider, Werkzeuge, Vorräthe aller Art deutscher Herkunft. Der französische Handel aber verlor die Frucht von sechs bis sieben Schiffen, die Versorgung der Kolonie mit französischen Waaren, den Einfuhrzoll von acht bis zehn Tausend Tonnen Zucker zu 40 Franken, also 400000 Francs, welche die Zollentlünfte zu Hamburg (!) vernehmen. Bezüglich des Zuckers haben wir keine Vorteile mehr, aber es giebt immer noch solche bezüglich der Seide, des Kaffees, des Thees und der Mehlsaat der Waaren, welche im Verkehr mit Indien und China vorkommen. Sieht man die deutschen und englischen Blätter, die uns jetzt in unseren Anstrengungen für koloniale Ausdehnung ermuntern, so ist es klar, daß unsere Nachbarn beabsichtigen, uns den Nutzen zu lassen und für sich den Profit zu nehmen.“

Und die Verhältnisse der indochinesischen Kolonien Frankreichs in der That so, wie sie das Pariser Blatt dar-

stellt, so liegt die Schuld an der Unfähigkeit des französischen Handels, in jenen Gegenden mit den anderen Nationen zu konkurriren. Daß die französischen Kaufleute dort einen selbstverständlichen Vorzug vor denen anderer Nationen schon durch ihre Besitzung vor den höchsten Schutz haben, den sie genießen, ist sicher. Da aber in Saigon es fast keine französischen Kaufleute giebt, sondern Wirthe, Köche und Friseur die Nationalität, können auch keine großen französischen Geschäfte dort existiren. Die französische Kolonie in Ost-Indien würde, wenn die Erhaltung des Schiffskapitän's richtig ist, sich ebenfalls unglaublich schlechter befinden, hätte Hamburger Kapital die gebürdeten und verschuldeten Zudeerter nicht flott gemacht, und der französische Besitz dafelbst ist, was das Pariser Blatt übersehen, dadurch im Werth gestiegen. Die Franzosen haben eine Reihe von Eigenschaften verloren, die ihre Vorfahren in die erste Reihe der Kolonialisten und Leiter des Welt Handels stellten; durch fleinliche Chicanes gegen die anderen Nationen würden sie den Mangel dieser Eigenschaften nicht ersetzen.“

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 13. September.

Vor Kurzem war das Gerücht verbreitet, daß zwischen unserem Kaiser und dem Kaiser von Rußland bei dessen Rückreise von Dänemark eine Zusammenkunft stattfinden sollte. So weit wir in Erfahrung bringen können, ist davon eben so wenig die Rede, wie von der angeblich früher geplanten Zusammenkunft der beiden Monarchen in Swinemünde; in anderen Fällen würden wohl einige Vorbereitungen getroffen worden sein, wovon aber bisher nicht das Mindeste zu merken war.

Wie wir bereits wiederholt mitgeteilt haben, werden das Kommunalsteuergesetz, das Schuldenabnahmegesetz und das Gesetz über Erhöhung der Beamtengehälter eine Hauptaufgabe der nächsten preussischen Landtagsession bilden. Es liegt auf der Hand, daß die großen finanziellen Aufwendungen, welche die Ausführung dieser Gesetze erfordern, aus den bereiteten Mitteln nicht zu schaffen sind, hat ja doch das bekannte Verwendungsgebot, welches ähnliche Zwecke im Auge hatte, auch nur die Ueberweisung aus Reichseinkünften u. dergl. m. im Auge gefaßt. Die Frage, wie die Kosten für die gedachten Gesetze zu beschaffen sind, wird also weiteren Erörterungen vorbehalten bleiben.

Ueber den Grund, weshalb die Grundbesitzverteilung für das Reichstagshaus noch verschoben worden ist, bemerkt die „N. Ztg.“, der Kaiser habe genehmigt, der Kronprinz solle dabei zugegen sein, und dieser war gerade abwesend zur Inspektion der Truppen in Süddeutschland. „Mein Sohn“, bemerkte Kaiser Wilhelm scherzend bei dieser Gelegenheit, „wird im Reichstagsgebäude mehr als ich zu

thun haben.“ Der Kronprinz war indessen zur Zeit des Zusammentritts des Reichstages bekanntlich in Berlin, wo er dem Feste für die in Asien Verunglückten beizuwohnte. Der Reichstag ist zu schnell gegangen, als daß die im Prinzip genehmigte Grundbesitzverteilung zum Vollzug hätte kommen können.

In militärischen Kreisen hat die Verleihung des schleswig-holsteinischen Dragonerregiments Nr. 13 an den Prinzen Alexander von Hessen anlässlich des 50jährigen Militärdienstjubiläum's desselben einen überaus erfreulichen Eindruck gemacht. Der Prinz wird in seiner neuen Charge sich dem Gesolge des Kaisers bei den Manövern des 11. Armeekorps anschließen; in demselben werden sich die Könige von Sachsen, Spanien und Serbien, englische Prinzen und der Kronprinz von Portugal, so wie der Großherzog von Hessen befinden. Die Festtage der zweiten Septemberhälfte werden die glänzendsten Veranstaltungen bringen.

Von mehreren Seiten liegen in der Presse Meldungen vor, wonach vor einigen Tagen von der Kurie betreffs der Frage, inwiefern sie durch Erhebung der Dispen-sations-Frage die Durchführung des jüngsten kirchenvollständigen Gesetzes ermöglichen will, verhoffliche Beschlüsse gefaßt worden wären. Die Richtigkeit dieser Mittheilungen läßt sich vorberhand nicht feststellen.

In der Reichstagsagitation vom 31. August kam folgendes Schreiben zur Verlesung:

Berlin, 30. August 1883.
Em. Hochwohlgeboren beehrte ich mich mit eurer Besichtigung auf das gefällige Schreiben vom 12. Februar d. J. zu benachrichtigen, daß laut einer Mittheilung des königlich preussischen Obergericht's des Innern in dem gegen die Reichstags-Abgeordneten Frohne und Geiler wegen Bundesverhandels gegen § 263 des Strafgesetzbuchs angehängten Strafverfahren seitens des königlich preussischen Landgerichts zu Frankfurt a. M. am 30. v. Mon. ein festsetzendes Urteil ergangen ist. Em. Hochwohlgeboren darf ich ersehen, dem Reichstag hiervon gefälligst Mittheilung machen zu wollen.

Der Stellvertreter des Reichstagslers
v. Wöhrler.

An den Präsidenten des Reichstages

Herrn v. Wegmann

Der Minister des Innern hat, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, dem Reichstagsler falsch berichtet. Nicht das Landgericht, sondern das Amtsgericht zu Frankfurt hat am 30. Juli die Herren Frohne und Geiler freigesprochen und gegen dieses Urteil die Staatsanwaltschaft am letzten Tage vor Ablauf der gesetzlichen Frist Berufung angemeldet. Der Prozeß wird hiernach noch an das Landgericht gelangen und erst mit dessen Spruch seinen Abschluß finden.

Bei den Vorbereitungen für die Landtagswahlen in Baden vollzieht sich in mehreren Wahlkreisen eine intime Annäherung zwischen den Ultramontanen, welche sich dort „katholische Volkspartei“ nennen, und den Demokraten. Man beruft sich dabei auf die Gemeinsamkeit

(Nachdruck verboten.)

Aus der Jugendzeit.

Von L. Müllers.

(Fortsetzung.)

Dreißigstes Kapitel.

Celestines Brautglaub.

Anfang März reiste der Baron und seine Gemahlin nach Wien, um Celeste abzuholen und gleichzeitig an Ort und Stelle die Ausstattung zu besorgen. Auf die bringenden Bitten des Bräutigams war die Hochzeit auf den siebenundzwanzigsten März, den zweiten Osterfeiertag, festgesetzt. Celeste hatte den Wunsch ausgesprochen, die Eltern möchten beide nach Wien kommen, da Oskar seinen Vorzug sie selbst nach Golsheim zu bringen, nicht ausführen und erst Ende des Monats einen kurzen Urlaub erhalten könne. Das junge Paar wollte keine Hochzeitstour machen, Celeste fand das zu alltäglich. Oskar hatte ein reizendes kleines Landhaus in der wunderschönen Umgegend Wiens gekauft; dort sollte der Sommer verleben werden, am Fuße des Gullienberges.

Nach vierzehn Tagen kehrten sie zurück und das gemüthliche, friedliche Leben hatte ein Ende. Nun war sie wieder da, die schöne Celeste, unruhiger und launhafter wie je zuvor. Die vielen Gesellschaften, das aufreibende Leben der großen Stadt hatten ihre Gemüthlichkeit angegriffen. Das ohnehin blaße, zarte Gesicht war noch schmäler und durchsichtiger geworden und um die großen, unvergleichlich schönen Augen lagen dunkle Schatten. Aber dennoch gänzte sie sich keine Mühe, so sehr die Baronin bat, sie möge sich schonen. Sie machte und empfing täglich Besuche, es war ein förmliches Gehen nach dem Zerstreuten, fast sah es aus, als fürchte sie das Alleinsein. Sie erzählte viel von dem Leben und Treiben der vornehmen Welt Wiens, aber es geschah mit einer Hast und Ueberstürzung, die ich mir mit ihrer sonstigen nachlässigen Weise kontrastirte. Sie hatte sich sehr verändert in der kurzen Zeit, nur zuweilen brach ihre alte meditative Art durch. Wie eine glückliche Braut sah sie nicht aus.

Der Hochzeitstag rückte heran und der Gedanke, mit

Herrn von Ranbow und gerade bei dieser Gelegenheit wieder zusammen zu treffen, machte mich fast wahnwitzig. Ich zermarterte mein Hirn, um einen Grund zu finden, die Baronin um einige Zeit um Urlaub zu bitten, aber ich sann vergeblich nach und ohne einen solchen Grund würde es wunderbar erscheinen sein, wenn ich mich gerade in dieser Zeit entsetzen hätte. Ich schrieb an Tante Agathe, als letzte Hoffnung, und bat sie inständig, mich doch in kürzester Frist für einige Wochen zu schicken; es würde mir eine unaussprechliche Wohlthat sein, jetzt eine kurze Abwesenheit bei ihr verleben zu dürfen. Aber auch dieser letzte Ausweg wurde mir versperrt. Tante Agathe antwortete mir, sie sei geneigt, in diesen Tagen Familienangelegenheiten halber zu verreisen. So leib es ihr thue, müßte sie doch für jetzt auf meinen Besuch verzichten.

Also nichts, nichts sollte mir erspart werden, ich mußte den bitteren Kelch leeren bis auf den letzten Tropfen. Müde und matt zum Sterben gab ich den Kampf auf und erwartete resignirt mein Schicksal. Ich lebte wie in einem beängstigenden Traum. Mechanisch gab ich meine Stunden und besorgte die kleinen Obliegenheiten, die ich der Baronin abgenommen. Ich lachte und scherzte wohl auch, aber oft erstarrt ich selbst über den Klang meiner Stimme und wunderte mich, daß Niemand die Veränderung an mir bemerkte. Aber sie waren Alle zu sehr mit dem bevorstehenden Feste beschäftigt.

Am Ostersonnabend sah ich mit den kleinen Mädchen im Glashaus und wand Kränze, die bestimmt waren, die Kirche zu schmücken. Das war uns nachgetommen und lehnte nun, die Arme über die Brust gekreuzt, an einem Pfeiler mir gegenüber. Eine Weile sah er schweigend zu, dann begann er:

„Wissen Sie, Fräulein Madalene, daß ich mit Anfang des Sommerfestes nach Heidelberg gehe?“

Wirklich erkannt ich ihn zu ihm auf. Von diesem Projekt hatte ich noch nichts gehört.

„Nach Heidelberg?“ fragte ich ungläubig.

„Zawohl, nach Heidelberg, in Ihre Heimat.“

„Mein Gott, wie ist denn das so schnell gekommen, und weshalb gerade dort?“

„Das ist leicht erklärt. Herr Albenberg hat den Anteil davon benachrichtigt, daß er die Absicht habe, sein Examen zu machen, folglich nicht in seiner Stellung bleiben könne. Da ich nun ja wohl alt genug bin, der speziellen vormundtschaftlichen Aufsicht nicht mehr zu bedürfen, hat Dank Golsheim mir seine Absicht kundgegeben, mich auf irgend ein Gymnasium zu schicken, das ich möglichst schnell zu absolviren habe, um mich dann noch für einige Jahre dem Studium der Wissenschaften und schönen Künste hingeben zu können, bis ich demaleinst Golsheim (nammt seiner schönen Rosa übernehmen könne. Er war dabei so gültig, mir die Wahl des Ortes zu überlassen. Ich sah auf Heidelberg fiel, trotzdem es ein hübsches Endchen entfernt ist, daran tragen Sie Schuld, durch Ihre lebhaften Schilderungen, und so werde ich denn in acht Tagen dem letzten Norden Balet sagen und Ihrer schönen, sonnigen Heimat zuglücken.“

Wie ein Blitz durchschuete mich der Gedanke: „Wenn er in Heidelberg mit Frau von Brühl zusammenträte!“ Ich verankerte mich so in diese Vorstellung, daß ich verzag zu antworten.

„Nun“, tief er endlich etwas ungeduldig, „was sagen Sie dazu?“

„Es ist sonderbar, Odo“, entgegnete ich nachdenklich, „wie seltsam oft Menschen zusammenkommen, die in meist höchstem Maße eine Sympathie zwischen sich erriecht haben, die unüberwindlich schien, und die doch wie ein Kartenhaus vom Schicksal umgeworfen wird, weil sie natürlich zu einander gehören.“

„Sie sprechen in Räthseln, weißt Spühne; wie gehören diese Betrachtungen in unser Gespräch?“

„Ja, so, ich verzag, daß — aber nein, ich darf meine Vermuthungen nicht aussprechen. Die Folge wird zeigen, ob ich recht habe; für jetzt lassen Sie mich schweigen über eine Sache, die möglicherweise nur in meiner Phantasie Zusammenhang hat.“

„Sie machen mich wirklich neugierig. Wollen Sie mir nicht die Räthsel lösen?“

„Nein, Odo, überlassen Sie es der Zeit; es ist nicht meine Bestimmung, ihnen über Verhältnisse Aufklärung zu



„volksparteilicher“ Gesinnung und auf die Uebereinstimmung in einzelnen, namentlich in Steuer-Fragen. Die Liberalen, welche in Baden ungleich stärker sind, als die Demokraten, können auf das Bündnis ruhig eingehen, da sie es mit dem vollen Vorbehalt thun, falls sie zur Macht gelangen sollten, mit den Demokraten nicht viel Heberliches zu machen. Sehr viel kürzlicher sind jedenfalls die Letzteren, welche sich als „Vorparthi“ für eine Partei begeben, die in ihrem Wahlspruch u. A. die Konfessionalisirung des gesamten Schulwesens fordert.

Die Revolution in einzelnen Distrikten der Österreichischen Monarchie sieht immer noch nicht unterdrückt. So wurde heute aus Agram telegraphisch gemeldet: „Starke Militärabteilungen sind in die Gegend von Olina und Petrinia abgeordnet worden, um die Ruhe in den Ortshäusern, wo dieselbe gestört ist, wieder herzustellen.“

Nach einer der „Vol. Korr.“ aus Rom zugehenden Meldung ist in den Verhandlungen mit Frankreich bezüglich Aufhebung der Kapitulationen in Tunis ein Stillstand eingetreten. Italien hat, sowie Oesterreich-Ungarn und England, der französischen Regierung auf deren diesbezügliche Vorschläge einige Bemerkungen gemacht, worauf die Antwort noch aussteht.

Dem Vernehmen nach hat der spanische Botschafter in Paris Herron von Fernan-Nunez seine Demission erhalten; wie die „Agence Havas“ erfährt, wäre dieselbe durch das von spanischen Blättern verbreitete Gerücht herbeigeführt, daß der Botschafter J. Z. von den Untrieben Jorillas in Kenntnis gesetzt worden sei, gleichwohl aber unterlassen habe, die spanische Regierung davon zu benachrichtigen.

In England verlorst man mit steigender Besorgnis den Verlauf der Unterhandlungen zwischen dem französischen Minister des Aeußen und dem chinesischen Gesandten. Vorgezogen noch konnte der „Figaro“ versichern, daß keine auswärtige Macht weder zu einer Vermittelung zwischen Frankreich und China aufgefordert sei, noch eine solche angeboten habe, jetzt wird dagegen aus London gemeldet, daß der britische Botschafter bei der französischen Republik seinen Urlaub abbrechen und sich nach Paris begeben werde, um die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen. Der Pariser Korrespondent der „Nat.-Ztg.“ berichtet mit Bezug auf diese Nachrichten:

Paris, 11. September. Aus London wird telegraphisch, daß Lord Lyons in Folge einer gestern stattgehabten Besprechung mit Lord Granville seinen Urlaub abfürze und im Besitz steh, nach Paris zurückzukehren, angeblich wegen der Absicht Englands, seine guten Dienste behufs Feststellung der neuen Grenzen von Tongking und sonstiger Einzelheiten anzubieten, nachdem ein Einverständnis zwischen Frankreich und China erzielt wurde. In Betreff dieses Einverständnisses werden aber heute nur ungünstige Nachrichten gemeldet, die sich übrigens zum Theil darauf begründen, daß allgemein die Meinung zur Geltung gelangt, Chalmers-Lacour müsse durch eine geeignete Persönlichkeit ersetzt werden, damit die Unterhandlungen mit China Aussicht auf Erfolg haben könnten.

Eine der englischen Abtheilungen aus Hongkong zugegangene Depesche sagt, es befinden sich in Canton bereits zwei englische Kriegsschiffe, es ist nicht nöthig, noch mehr Kriegsschiffe dahin zu schicken, das von Ausländern bewohnte Quartier von Canton werde durch chinesische Truppen geschützt.

Wie hoch die Pläne der Russen fliegen, das erkennt man von Neuem aus der nachfolgenden Zuschrift, welche der russische Fürst Dolobinsky der „Kreuzta.“ aus Moskau hat zugehen lassen: „Auch wir Russen wünschen einen Krieg mit dem hundertjährigen Feind, denn er würde für

beide Theile verhängnisvoll sein! Allein wir können unsere vitalen Interessen im Orient nicht aufgeben. Wären Sie doch einen Blick auf die Karte! Bemerkten Sie nicht, daß Rußland, dieses kolossale Reich von 25 Millionen Quadratkilometer Flächeninhalt, bloß einen einzigen direkten Handelsverbindungsweeg mit den innerweltlichen Schätzen der orientalischen und transatlantischen Welt besitzt, den Bosphorus, und daß sich dieser in den Händen eines anderen Landes, der Türkei, befindet, wodurch unser Welthandel vollständig gelähmt wird. Nun frage ich Sie: würden Sie es als Hausbesitzer dulden, daß sich der Schlüssel zu Ihrer Hausthür in die Hände einer anderen Person befände? Darin sind die Orientkriege Rußlands keine Offenheit, sondern Defensivkriege, in denen es seine vitalen Interessen durch die deutsche Politik bedroht werden sollten, trotz der schmerzlichen Kräfte, die es kosten wird, mit Entschlossenheit zum Kriege aufzubrechen. Denken Sie sich einen Scherwurm, dessen Rettung allein von einer schmerzhaften Operation abhängt: wird er es nicht vorziehen, so unangenehm es sein mag, sich derselben müthig zu unterziehen, als langsam, aber sicher an Blutvergiftung zu Grunde zu gehen? ... Mit solchen Gründen kann man allerdings jeden Eroberungskrieg einen Defensivkrieg nennen.“

Deutsches Reich.

Berlin, 12. September.

Se. Majestät der Kaiser legte gestern Nachmittag mittelfst Extrazuges von Neubabelsberg aus wieder nach Berlin zurück und besuchte am Abend noch die Vorstellung im Opernhaus. Heute Vormittag ließ sich der Kaiser von Hofmarschall Grafen Verpoden und dem Geh. Hofrath Vorl. Vorträge halten; auf diese hierauf nach Berlin zurückgekehrten General-Feldmarschall Grafen Wolke und arbeitete sodann mit dem Wirkl. Geh. Rath v. Wilmsowitz. Mittags ertheilte der Kaiser dem Gesandtenminister und Mitglied der Akademie der Künste, Professor Weibren, welcher dem Kaiser eine Skizze vorzulegen die Ehre hatte, eine Audienz und empfing darauf den Wirkl. Geh. Rath im Hausministerium, v. Veepel, zum Vortrage. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. Später erschien der Großherzog von Baden im königlichen Palais, um nach seiner Rückkehr vom Manöver den Kaiser zu begrüßen. Am Abend wird der Kronprinz von Portugal dem Kaiser noch vor seiner Abreise von Berlin einen Abschiedsbesuch machen.

Die Abwesenheit des Kaisers von Berlin wird sich bis zur zweiten Oktoberwoche ausdehnen. Ihre Majestät die Kaiserin wird nach im November hier einreisen und erst gegen das Weihnachtsfest hin die gesammte kaiserliche Familie hier vereint sein, da erst um diese Zeit das kaiserliche Paar nach Berlin zurückkehrt.

Se. k. l. Hoheit der Kronprinz wird sich morgen Vormittag vom Neuen Palais zu Wagen nach der Station Großbeeren begeben und von dort aus nach Wittenberg reisen, wo derselbe um 10 Uhr 5 Minuten einzureisen und an der Lutherfeier theilzunehmen gedenkt, zu welcher auch der Prinz Albrecht aus Hannover dorthin kommt. Von Wittenberg aus reisen dann am Nachmittag der Kronprinz und der Prinz Albrecht gemeinsam zu den Wandern nach Merseburg weiter.

Dem Kronprinzen von Portugal ist von dem Kaiser der hohe Orden vom Schwarzen Adler mit dem an santonir zu tragenden Großkreuz des Roten Adlers Ordens verliehen worden. Der Kronprinz hatte gestern Nachmittag, gemeinsam mit unserem Kronprinzen, eine etwa

zweifelhafte Umfahrt durch die königlichen Gärten bei Potsdam unternommen. Abends 7 Uhr geleitete unser Kronprinz seinen Gatt mittelst Extrazuges von der Wildpartstation nach Berlin und, hierüber gelangt, in die königliche Oper, wo auch der Kaiser bereits anwesend war. Nach 9 Uhr begleitete der Kronprinz den Kronprinzen von Portugal nach dem Schloß jurid und verabschiedete sich von demselben, um sofort nach Potsdam zurückzukehren. Heute Vormittag begab sich der Kronprinz von Portugal, unter Einleitung des Kronprinzen, nach Potsdam, um in der dortigen Umgegend eine Wärschloß abzuhalten. Am Nachmittag wird der Kronprinz von Portugal einer Einladung der kronprinzlichen Herrschaften zum Diner nach dem Neuen Palais entsprechen und nach Aufhebung der Tafel dann wieder nach Berlin kommen. Heute Abend reist der Kronprinz Carl nach Stuttgart.

Wie bereits mitgetheilt, hat Prinz Alexander von Hessen in anläßlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläum vom Kaiser ein Kabinetschreiben erhalten. Dasselbe lautet nach der „Darmst.-Ztg.“ wie folgt:

„Durchlauchtiger Fürst, freundlich lieber Vater! Euer Großherzoglicher Hoheit geruht es mir zum besonderen Vergnügen zu der Feier des Tages, an welchem Sie vor 50 Jahren Ihre an Ehren und Auszeichnungen reiche militärische Dienstlaufbahn begannen, Meine herzlichen und aufrichtigen Glückwünsche auszusprechen. — Es ist in der That eine warme Theilnahme, die Ich für die Feier empfinde und der Ich in Berücksichtigung Ihrer Freundschaft und hohen Verehrung für Euer Großherzogliche Hoheit meinen Ausdruck durch die Bitte gebe, daß es Euer Großherzoglicher Hoheit gefallen möge, die Stelle als Chef des Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiments Nr. 13 anzunehmen, welches Ich beehren sprechend angewiesen habe. — Wie es Mir eine Freude und Meine Arme eine Ehre sein wird, Euer Großherzogliche Hoheit künftig in dieser Stellung zu sehen, so darf Ich auch erwarten, daß das Regiment sich der ihm hienieder zu Theil werdenden Auszeichnung jederzeit würdig erweisen wird. Ich verbleibe mit den Gesinnungen unveränderlicher Freundschaft Euer Großherzoglicher Hoheit treuwilliger Vater.“

Wie man der „All.-Ztg.“ mittelfst, hat der Kaiser 22 500 M. zu den Erneuerungskosten der städtischen Turmruhrigen des Domes zu Erlangen und zur Umdeutung der Dachflächen des Domes bewilligt.

Gestern waren hier beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand des Botschafters Fürsten G. v. G. l. o. g. e. verbreitet, die von der „Agence Havas“ nach Paris gemeldet worden. Nach von der „Nat.-Ztg.“ an kompetentester Quelle eingezogener Erkundigung sind diese Gerüchte zum Glück vollständig umwahrt. Der Botschafter, welcher vor ungefähr 14 Tagen Paris verlassen hat, befindet sich in bester Gesundheit auf seinem Wohnort in England und beabsichtigt von dort sich in kürzester Zeit nach Wien zu begeben. Am Oktober nach Beendigung seines Urlaubs wird Fürst Dolobinsky auf seinen Posten nach Paris zurückkehren.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Die vermalungsfähig auf Antrag des Unglücks auf dem Bahnhof Steglitz eingeleitete Untersuchung ist abgeschlossen, die gerichtlichen Ermittlungen schweben noch. Das Ergebnis beider wird demnächst vollständig zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden; bis dahin dürfte jedoch mit dem Urtheil darüber: ob? auf welcher Seite? und in welchem Grade? ein Verdicten bei dem traurigen Ereignis mitgeteilt hat, zurückzuführen sein.

Posen, 12. September. Anläßlich der Gottesfeier fand heute Vormittags in den polnischen Kirchen Festgottesdienst statt. Nachmittags waren in mehreren Häusern vor der Stadt Volksversammlungen veranstaltet. Abends findet im politischen Theater eine Soirée statt.

Stettin, 11. September. Gegenüber anderslautenden Meldungen theilt die „Frk.-Ztg.“ auf Grund zuverlässiger Information mit, daß bis zum heutigen Tage eine Anklage wegen Landesverrats gegen den Abgeordneten Antoine-Mey nicht eingeleitet wurde.

geben, die das Geheimniß Atherer sind und vielleicht nur falsche Hoffnungen erwecken würden. Lassen Sie uns lieber von anderen Dingen sprechen, z. B. von dem ersten Besuch, den Baroness Celeste bei Schönhausen gemacht, Sie haben ja Ihre Couffine begleitet.“

„Do hatte, während ich sprach, sinnend vor sich hingesehen, als grübele er über den Sinn meiner Worte nach. Bestig nahm er sich zusammen und entgegnete trocken:

„Ja, und damit hatte ich mir eine ordentliche Rute aufgebunden. Celeste war von imponirender Schweißamkeit, die auf ihre Umgebung förmlich beängstigend wirkte. Dazu sah sie so blaß und elend aus, daß es sogar mir auffiel. Ich bezweife nicht, wie man einiger amüsanten Wälle wegen seine Gesundheit so aufs Spiel setzen kann. Der arme Randow weiß nicht, was es heißt, eine vernünftigungsfähige Frau zu haben. Ich gratulire ihm zum nächsten Winter, die Augen werden ihm aufgehen. Ich bin neugierig, ob er auch solch glückselige Bräutigams-Miene zeigt, wie Celeste; dann muß es ja ein kuriozes Paar sein. Uebrigens kann er jeden Augenblick kommen, der Wagen ist vor einer Stunde nach Ernsdorf gefahren. Ich werde mich zum Empfang ins Schloß begeben, denn jedenfalls muß ich der Begrüßung beiwohnen. Ich dachte, Sie hätten auch genug Kränze gebunden zur Verherrlichung des für Sie doch keinesfalls fremden Tages. Ich bezweife Ihre Selbstüberwindung nicht, Fräulein Magdalene. Wie können Sie so ruhig einem Ereigniß entgegensehen, das Sie aus's Tiefste . . .“

„Still, Do, um Gotteswillen, rühren Sie nicht daran, wenn ich dies Leben überhaupt noch ertragen soll!“ unterbrach ich ihn heftig, während mir die Thränen stromweis aus den Augen flüßten.

Erstochen über diesen lächerlichen Ausdruck eines Schmerzes, den ich bisher so sorgsam verborgen, warf er sich vor mir auf die Kniee und meine Hand an seine Lippen pressend, murmelte er leise:

„Verzeihen Sie mir, Magdalene, ich dachte nicht daran, daß meine unbedachten Worte Sie schmerzen könnten.“

Bei Gott, ich wollte Ihnen nicht wehe thun. Ich wußte nicht, daß die Wunde noch immer blutet.“

„Geben Sie, Do,“ erwiderte ich leise, ihm meine Hand entgegen, „gehen Sie ins Schloß, und mich überlassen Sie meinem Schicksal.“

Einen traurigen Blick noch bestierte er auf mich, dann erlosb er sich gefoham und verließ das Glaspaß.

Rosa und Gabriele hatten in einer engeren Ecke gespielt und nicht von der eben erlebten Szene gesehen. Ich trocknete meine Tränen und rief sie herbei, um sie ins Schloß zu führen und dann noch einen Spaziergang zu machen. Die Luft war so lau und lind, überall sproßten die Gräser und an besonders geschützten Stellen blühten die ersten Weizen. Ganz ansahnungsweise früh war der Frühling ins Land gezogen. Als ich so langsam durch den Park schritt, mußte ich an den vorigen denken. Wie künstlich war er gewesen, ach, was lag Alles zwischen damals und jetzt. Mit den Blumen war mein Glück erloscht, mit ihnen war es verweht, verborst. Die Blumen kehrten wieder mit Glanz und Duft, mein Glück lag kalt und todt im Grabe, um nie mehr zu erwachen. Mein Frühling war vorüber, vorüber.

In Gedanken versunken hatte ich des Weges nicht gedacht, auch nicht darauf, daß die Sonne untergegangen war und die Dunkelheit sich über die Erde ausgebreitet. Erst der Ton einer Menschenstimme führte mich in die Wirklichkeit zurück.

Ich hütel langend stehen. Vor mir drängte sich eine Gruppe dunkler Lammern zusammen, mattweiß schimmerte es durch die grünen Weiden, es war das Denkmal auf dem Grabe der schönen Abelisclama.

Von dort her kamen die Leute. Wie halb erschrocken schlugen sie mich an und bei längerem Hinblicken gewahrte ich eine ganz weißliche Gestalt an dem kleinen, von Eichen überwachsenen Hügel.

Unschwer erkannte ich Celeste und gespannt horchte ich auf. Doch nie hatte ich sie am Grabe ihrer Mutter gesehen. Was führte sie heut und zu dieser Zeit an den traurigen Ort, den selten eines Menschen Fuß betrat?

Lautes Verwahrte sie in der Stellung, da Klang ihre Stimme herüber, so weich, so traurig, wie ich sie nie gehört:

„D. Mutter, Mutter, weshalb ließt du mich zurück bei den unarmbrüchigen Menschen, die das lebensfähige Fühlen einer Menschenseele nicht verstehen, die auch die Herzen achlos mit Füßen treten. Ach, läst ich bei dir in der kühlen Erde, mir wäre wohl. Aber ich muß leben, leben, mit dem Tod im Herzen. Fliehet doch auch in meinen Athern das Blut der Rubynski, die geboren sind mit dem Fluch, unglücklich zu sein und unglücklich zu machen, und auf meinem Leben liegt ja ein doppelter Fluch!“

Sie warf sich mit geringen Händen schluchzend über das Grab. Ich verbeute ich mich ab. Das also war Celestes Brautgeld. Ich war tief erschüttert, aber der alte Grall stieg wieder in mir auf. Abgeschloß, wenn sie selbst nicht glücklich sein konnte, mußte sie auch das Glück Anderer zerstören? Mit fremder Hand hatte sie meinen trüben Lebensraum verunreinigt, ohne zu erwägen, daß sie mit dem Herz damit brach. Unabsehbar mußte sie die Menschen. Hatte sie jemals Erbarmen gefühlt bei fremdem Schmerz? Nein, sie verdiente kein Mitleid. Mit schmerzlicher Ungewöhnung versenkte ich mich in die Verhellung, daß es mir wohlverdiente Vergeltung sei. Sie erwehte, was sie geliebt. Ich war so verberitert, daß mir das Stillschauen solcher Gedanken und Befühle gar nicht zum Bewußtsein kam.

Als ich ins Schloß trat, begegnete mir Do.

„Haben Sie meine Couffine nicht gesehen? Randow ist vor einer Stunde angekommen und wartet vergeblich auf seine Braut, die weder in ihrem Zimmern, noch sonst im Schloß zu finden ist.“

Doch ich nicht antworten konnte, er schien am Ende der Alles Celestes hellgeliebte Gestalt. Ich machte Do aufmerksam und ging dann in mein Zimmer.

Es geschah zum ersten Mal, daß ich die Theestunde verpaß und erst durch die Vorantim an meine Pflicht erinnert werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Einzug Sr. Majestät des Kaisers am 16. ds. Mts.

Bekanntmachung.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den von Sr. Majestät zu passierenden Straßen und Plätzen werden nachstehende Anordnungen getroffen:

1. Verkehr auf dem Bahnhof.

Der hiesige Personenbahnhof darf von 8 Uhr Vormittags bis Mittags 1 1/2 Uhr sowohl von Fußgängern als auch von Fuhrkutschern, welche ohne dienstliche Funktionen sind, nur von der Deltgischerstraße aus resp. durch das sogen. Mann'sche Gehöft betreten oder verlassen werden.

Fuhrwerke haben auf dem Hofe des letzteren zu halten und sich nach Abfertigung der Fahrgäste sofort wieder zu entfernen. Ebenso nehmen auf diesem Hofe die sonst auf dem Bahnhofe stationierten Dienstmänner Aufstellung. Die Reisenden haben ihren Weg, jedoch nicht früher als 20 Minuten vor der fahrplanmäßigen Abgangszeit eines Zuges, zwischen dem gedachten Gebäude und dem Postexpedition's-Gebäude hindurch nach dem Perron der Magdeburger Seite zu nehmen, dürfen sich jedoch nicht auf diesem, sondern nach Führung der Billets nur in den Wartesälen, deren Fenster an der Thüringer Seite verschlossen bleiben müssen, aufhalten. Letztere, sowie der Bahnhof überhaupt, sind nach Abgang der betreffenden Züge sofort von sämtlichen Personen, die daselbst ohne dienstliche Beschäftigung verweilen, zu verlassen.

2. Fahrverkehrsbeschränkungen.

a) Der Betrieb der Pferdebahn ist von Morgens 8 Uhr bis Mittags 1 1/2 Uhr auf der Strecke von der Weiche in der Geißstraße bis zum Bahnhof einzustellen.

b) Der übrige Fahrverkehr ist auf der Strecke von der Kreuzung der Krausenstraße mit der Straße am Steinthor — über Magdeburgerstraße und Leipzigerplatz — bis zum Bahnhofe von 9 1/4 bis 11 1/2 Uhr, auf den übrigen von Sr. Majestät passierten Straßen von 10 1/2 Uhr bis 1 Uhr unterbott.

Auch dürfen während der vorgenannten Zeiten in denselben Straßen, welche in Straßen des Festzuges einmünden, keinerlei Fuhrwerke aufgestellt werden.

3. Fußgängerverkehr.

Derselbe hat sich nach der um 9 Uhr Vormittags erfolgten Spalierbildung, soweit nicht eine direkte Kreuzung der Straße durchaus notwendig ist, lediglich auf den Bürgersteigen zu bewegen. Es ist daher darauf zu halten, daß letztere nicht von Zuschauern gesperrt werden; auch wird das Gehen auf der rechten Seite der Straße dringend empfohlen. Bei einer vermeintlich notwendigen Durchbrechung des gebildeten Spaliers hat sich der Betreffende bei dem postenstehenden Polizeiregimentsbeamten oder einem durch weißrothe Binden ausgezeichneten Spalier-Ordnern zu melden und nach dessen Anweisung zu verfahren.

Auch ist überhaupt den Mitgliedern der Feuerwehren und Turnvereine, welche sich zur Unterstützung der Polizeibehörde in dankenswerthester Weise der Behörde zur Disposition gestellt haben und in Anerkennung der ihnen für die Zeit des Festzuges verliehenen polizeilichen Qualität ebenfalls mit weiß-rothen Binden versehen sein werden, in allen von denselben zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergehenden Weisungen Folge zu leisten.

Schließlich wird zur Durchführung der vorstehenden Anordnungen an den patriotischen Sinn der gesamten hiesigen Bürgerschaft appellirt und die Erwartung ausgesprochen, daß Jeder für sich mit zur Erhaltung der Ordnung und des Ansehens beitragen und den Beweis liefern wird, daß unsere Stadt nicht nur ein äußerlich emporblühendes, sondern zugleich ein innerlich starkes, für Selbstverwaltung reifes Gemeinwesen ist.

Halle a/S., den 12. September 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein bisher durch Herrn G. Baerge unter der Firma **Rothenmark Bier-Depot Waisenhauskeller** geführte Geschäft aufgelöst und an Stelle dessen dem Herrn **Chr. Grünewald**, großer Schlamm in Halle den Verkauf und das Lager übertragen habe und bitte ich die Herren Abnehmer, sich bei Bedarf direkt an Herrn Grünewald zu wenden.

Dominial-Brauerei Rothenmark C. E. Kelch.

Auf obige Annonce bezugnehmend, bitte ich um recht zahlreiche Aufträge und werde stets bemüht sein, dieselben prompt und pünktlich zu erledigen.

Uachtungsvoll
Chr. Grünewald, gr. Schlamm 1.

Die reinwollenen Unterfleider

nach Dr. Jaeger'scher Methode sind zu haben bei

Markt 13, Hermann Arnold, an der Marktkirche.

Zum Kaisereinzug

empfehle ich den Spalier bildenden Vereinen weisseidene Atlas-Cravatten mit

Kornblume à 70 Pfg. H. C. Weddy-Poenicke.

Hôtel & Café David.

Zur Kaiserumfahrt schönste Aussicht

von dem fliegenden Garten über dem neuen Saal. Hierzu halte Plätze bereit. Borsdere nummerierte Stühle à 1 A 50 $\frac{1}{2}$, 2 Stühle 1 A, erhöhter Tischplatz 60 $\frac{1}{2}$.
R. Heller.

Restaurant E. Peter, Kühlebrunnengasse, 2. Haus am Markt, empfiehlt zum Kaiser-Einzug:

Hafenbraten, Entenbraten, Gänsebraten, Pfannentuchen, Apfel-tuchen, trockenen Kuden u. Hochl. imit. Pilsener Bier, echtes Exportbier, echtes Berliner Weizenbier, Weizenlagerbier. Empfehle geehrten Korporationen u. zum Versammeln mein
grosses Local.

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Banlichkeiten auf dem Marktplatz zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers fällt der Wochenmarkt am **Sonnabend den 15. September** er. aus und wird derselbe auf **Freitag den 14. d. Mts.** verlegt.

Halle a. S., den 12. September 1883. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß das städtische Leihamt **Sonntag am 16. d. Mts., als am Tage des Einzugs Sr. Majestät des Kaisers in die Stadt, von 7/6 bis 7 Uhr früh**

Pfandscheine zur Einlösung von Pfändern entgegennehmen wird.

Unter keinen Umständen aber kann und wird das Leihamt am genannten Tage **nach 7 Uhr früh** Pfandscheine annehmen, — weil sonst, wie dies entschieden statfinden muß, — die lassenmäßige Expedition der Pfandscheine und die ordnungsmäßige Ausgabe der Pfandstücke bis zum Beginn der Einzugs-Festlichkeit nicht beendet werden kann.

Das Publikum wird dringend ersucht, sich hiernach zu richten.

Halle a/S., am 5. September 1883.

Der Inspektor des Leihamts
Röder.

Verein der Gastwirthe von Halle a/S. u. Umgegend.

Zur **Spalierbildung** beim Einzuge Sr. Majestät des Kaisers versammeln sich die **Gastwirthe** (auch Nichtmitglieder) sowie die Herren **Brauermeister** und **Weinbändler** am **Sonntag den 16. September Vorm. 8 Uhr** in **Prinz Carl's** am Leipziger Platz, woselbst auch von Jedem sich am Spalier Betheiligten die Abzeichen resp. Schleifen in Empfang zu nehmen sind.

Um recht zahlreiche Betheiligung bitten

der Vorstand.

NB. Die Vereinsmitglieder werden gebeten, die Vereinszelten anzulegen.

Adung.

- 1) Der Wehmann **Robert Max Weber**, geboren am 27. November 1850 zu Halle a/S., und
- 2) der Erbst-Wehrführer **1. Klasse, Anstcht Hermann Georg Ludwig Blanke**, geboren am 28. Februar 1853 zu Ammendorf,

beide zur Zeit in unbekannter Abwesenheit, welchen zur Last gesetzt wird,

ad 1) ohne Erlaubniß der Militärbehörde ausgewandert zu sein,

ad 2) ausgewandert zu sein, ohne von seiner bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben,

Uebertretung gegen § 360^a des Strafgesetzbuches, werden auf Anordnung des königlichen Amtsrichters hierseits auf den

15. October 1883, Vorm. 11 1/2 Uhr vor das königl. Schöffengericht zu Halle a/S., Zimmer Nr 21, zur Hauptverhandlung geladen.

Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geladen und werden die Angeklagten auf Grund der vom Bezirkskommando gemäß § 472 der Reichs-Strafprozeß-Ordnung abgegebenen Erklärung verurtheilt werden.

Halle a/S., den 13. August 1883.

Schmidt, Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Auction.

Sonnabend den 15. d. Mts. Vorm. von 10 Uhr ab verleihere ich **Schulberg Nr. 8** zwangsweise:

- 2 Kommoden, 2 Sophas, 2 Kleider-schränke, 1 Glasschrank, 2 Küchenschränke, 3 Tische, 1 Bettsofa, 1 Spiegel, 1 Hund (Bernhardiner), 1 gold. Uhrkette, 2 Ringe, 2 Antiqu-geschnitte u. v. a. m.

gegen Baarzahlung.
Müller, Gerichtsvollzieher in Halle a/S.

Auction.

Am **Sonnabend den 15. d. Mts. Nachm. 2 Uhr** verleihere ich große Brauhaus-gasse 26 zwangsweise und bestimmt:

- 2 **Wollen Schürzenzeug**, 75 Stück
- Concert-Zücher**, 36 Stück
- Unterhosen**, 18 Stück
- Unterjacken**, 1 zweirädrigen Wagen, 1 Sopha, 2 Nähtische, 1 Kleiderhaken, 1 Wanduhr, 1 Weichhölz, Spiegel, Bilder u.

gegen sofortige Bezahlung.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Vanille-Zwieback

mit Haselnuss-Makronen und Chokolade.

Zum bevorstehenden Kaiserfest empfehle meine **unübertrefflichen Vanille-Zwiebacke** mit Haselnuss-Makronen und Chokolade sowie sämtliche Sorten Kuchenwaaren und Teegebäcke von vorzüglichem Geschmack.

Carl Koch, Gerrenstraße 1.

Schneider-Sreide

in Herzform offerirt sehr billig
Louis Volgt, gr. Ulrichstr. 16.



Bestes Hamburger Stadt-Schnitzholz, à A. 60 $\frac{1}{2}$,
Reines Pennsilv. Petroleum, à Str. 20 $\frac{1}{2}$,
empfehlen
Otto Pallas, Sophienstr. 8,
Paul Pallas, alter Markt 20.

Franzbranntwein mit Salz, in chemischer Reing., gegen Reizen, Rheumatismus u.
Franzbranntwein mit Nicotinsäure, die Kopfschmerzen und die Kopfschuppen, fogen. Kopfschmerzen befeitigend,
Attenburgel, selbst bereitet, sehr wirksam für den Haarruchs,
Lebertran, selbst gereinigt, empfiehlt
Joh. Budefeldt, Naunh. Str. 24.

Heidenreich's Restaurant, Berggasse 3.

Sonnabend den 15. d. Mts.

Schlachtfest

früh 9 Uhr Wellfleisch, Nachmittags und Abends diverse Würst und Suppe, wozu Obiger freundlich einladet.
Zum kaiserlichen Einzuge sind noch 4 Fenster zu vermieten. Zu erfragen
Berggasse 3.

Circus Herzog,

Halle a. S., früh, Ausstellungsplatz.
Heute Freitag 7 1/2 Uhr.

Brillante Abschieds-Vorstellung

mit den großartigsten Flicken des Haupt-Repertoires. Osman Pascha, vorgef. von Hrn. Dr. Herzog. Jeu de Baguette, vorgef. v. Fr. Neuz-Stark. Ben-Ah, geritten von Fr. Dr. Herzog. Die römischen Spiele von Herrn Carl Neuz. Klassische Spiele, ausgef. von Hrn. Prof. Neuz mit seinen 3 Söhnen. Lord Byron, ger. von Herrn Rob. Neuz. Der englische Jockey von Herrn Roberts. Miß Ada auf ungeheutem Pferd. Miß Peris auf trabendem Pferd. Mr. Franconi in seinen Saltomortales zu Pferd. Galopp-Politische zu Pferd von Herrn Juncyton. Auftreten sämtlicher Clowns. Alles Nähere Plakate und Austragettel.

Die Verabingung des **Oberlehrer Geist** findet Freitag den 14. September Nachmittags 4 Uhr auf dem Neumarkt's Kirchhofe von Trauerhaus, Jägerplatz 17, aus statt.

Die Loge zu Halle a. S.

Für den Infanzentheil verantwortlich
M. Wilmann in Halle.

(Giezu eine Beilage.)